№. 104. 1859.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 20. October. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Die weltliche Macht des Papstthums.

Der wichtigste Theil der für das übrige Europa so bedeutungsvollen italienischen Frage, die nun auf einem Kongresse endlich zu einer definitiven Erledigung kommen soll, ist die künftige Form der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Die überpäpstlichen Anhänger des Papstthums behaupten, die zeitige Form des weltlichen Regiments des Papstes dürfte nicht geändert werden, sonst sinke auch das Ansehen des geistlichen Oberhauptes der katholischen Christenheit. Es sei nicht zulässig, daß der Wille eines Monarchen verfassungsmäßig beschränkt werde, dessen Ausspruch in Glaubenssachen untrüglich sei. Als untrüglich müsse er auch in Regierungssachen gelten.

Die so sprechen, von keiner Reform des römischen Staatswesens wissen wollen, dürften nicht gerade klugberathene Freunde des Papstthums sein, indem sie den Papst, das geistliche Oberhaupt von circa 200 Millionen katholischen Christen, nicht von dem weltlichen Herrscher des römischen Staates zu unterscheiden vermögen, oder wollen. Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche — das mag der Wunsch der katholischen Christenheit sein — darf keiner Autorität unterliegen, allein dieser Wunsch darf nicht auf Kosten der römischen Staatsangehörigen fernerhin verwirklicht werden. Es ist nemlich nicht nothwendig, daß zur Aufrechthaltung der päpstlichen Autorität die zeitige Wirthschaft im Kirchenstaate, gegen welche die Romagnolen schon aufgestanden sind und welche die übrigen Bewohner jenes Staates gern beseitigen möchten, unverändert fortbestehn, daß der Wille des römischen Souverains unbeschränkt bleibe.

Im letzteren Punkte muß eine Aenderung eintreten, wenn das Papstthum nicht mit dem Herrscher des römischen Staates zu Grunde gehen soll. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß das weltliche Regiment des Papstes das schlechteste in Europa ist und nur durch die in Rom befindlichen französischen Bajonette gehalten wird, die dahin der allerchristlichste Sohn in Frankreich schickte, weniger um des päpstlichen Regimentes willen, dessen Gebrechen und Gebersten derselbe sehr wohl einsieht, als vielmehr um sich bei seiner Kaiserwahl die Stimmen der französischen Geistlichkeit und durch sie die Stimmen der Bauern zu gewinnen und zu sichern, sowie um der vollständigen Suprematie Oesterreichs in Italien ein vorläufiges Gleichgewicht zu schaffen.

Es ist kein Wunder, — ja, das Gegentheil wäre ein Wunder — daß die Empörung gegen die päpstliche Staatsverwaltung im Kirchenstaate allgemein ist. Wir besitzen ein Buch von Edm. About (la question romaine) welches die Zustände im Kirchenstaate wahrheitsgetreu schildert. Dieser Schilderung nach schlägt die päpstliche Verwaltung des Kirchenstaates allen Prinzipien einer vorgeschrittenen, zeitgemäßen, liberalen Politik und einer gesunden Volkswirthschaft vollständig in's Gesicht. Das päpstliche Gouvernement vernachlässigt fast gänzlich Ackerbau, Handel, Gewerbethätigkeit und Industrie. Die nicht geistliche Bevölkerung ist nur da, daß sie arbeite nicht um ihrer selbst willen, sondern im Interesse der Kirche und der Geistlichkeit. Ein Punkt sei hier nur erwähnt. „Der Staatshaushalt des Kirchenstaats beträgt 70 Millionen Frank, deren Beschaffung auf das Ungerechtste über die Unterthanen vertheilt ist, und von denen 31 Prozent! von den Erhebungskosten verschlungen werden. Von diesen 70 Millionen kommen 1) 25 Mill. auf die Interessen einer jährlich wachsenden Staatsschuld, 2) 10 Mill. auf eine absolut unnütze Armee, 3) 3 Mill. auf die Unterhaltung der — Gefängnisse! 4) 2 Mill. auf die Justiz und nur 5) $2^1/_2$ Mill. auf öffentliche Arbeiten; 6) $1^1/_2$ Mill. auf die Unterstützung des — Bettels. 7) Sechs und zwanzig Millionen, also nahezu ein Drittheil der ganzen Staatseinnahme, auf Papst und Geistlichkeit und nur 400,000 Franken auf den öffentlichen Unterricht!! — Dabei schloß das Budget von 1858 mit einem Defizit von 12 Mill. Ist es da zu verwundern, daß ein solches Regiment nur durch fremde Bajonette gehalten werden kann, daß es verloren ist, sobald ihm dieser Schutz entzogen wird?" —

Und diese fremden Bajonnette dürften dem römischen Souverän binnen Kurzem fehlen. Kaiser Napoleon sagte unlängst in Bordeaux, daß die Großmächte die französische Besatzung in Rom auf die Dauer nicht leiden würden und dieselbe auch nur durch eine Reform des römischen Staatswesens entbehrlich werden könne. Das ist ein schwerer Druck, der auf das geistliche Regiment geübt wird und dem dasselbe wird nachgeben müssen.

Was die römischen Staatsangehörigen verlangen, ist nichts Unbilliges und haben die meisten civilisirten Nationen schon erlangt, nemlich gleichmäßige Vertheilung der Staatslasten auf alle Staatsangehörigen, also auch Besteurung der geistlichen Güter, eine geordnete und gerechte Justiz (den Code Napoleon) in Civil- und Criminalsachen, Förderung von Ackerbau,

Ländliche Hochzeitsgebräuche.

Von Karl Seifart.

(Fortsetzung.)

Hat der Bräutigam oder die Braut früher ein anderes Lieb gehabt, so stellt diesem die Schadenfreude in der Nacht vor der Hochzeit einen Strohkerl oder Strohfrau vor das Kammerfenster in den Garten oder Hof. Und hat die Braut schon mit einem Andern die Freuden der Liebe getheilt, so wird wohl in der nämlichen Nacht der Weg von ihrem Hause zur Kirche mit Heckerling bestreut. In beiden Fällen kommt es nicht selten zu Prügeleien, die aber eben so wenig als jene derben Späße selbst, den Betreffenden das Vergnügen der Hochzeit zu stören pflegen.

Am Donnerstag Mittag versammeln sich die Hochzeitsgäste im Hochzeitshause, wo ihnen Kuchen, Schnaps und Bier gereicht wird. Am Tage vorher haben die geladenen Gäste Hühner, Eier, Butter, Sauerkraut, Fleisch 2c. gesandt; auch hat Jeder Löffel, Messer und Gabel selbst mitzubringen. Gegen ein Uhr beginnt das Läuten zur Trauung, welches in drei Pulsen, „Schauern", erfolgt, deren Länge nach dem den Läutern gegebenen Gelde, Schnaps und Kuchen sich richtet. Der Zug zur Kirche erfolgt in drei Abtheilungen folgendermaßen: Vater der Braut (oder deren Vormund, Oheim 2c.), die Braut, der Freiwerber, die Brautjungfern, die verheiratheten Frauen. — Dann: Vater oder sonstiger naher Angehoriger des Bräutigams, der Bräutigam Bruder oder Oheim des Bräutigams, die verheiratheten Männer. — Endlich der Brautknecht und die übrigen Brautknechte. Alle gehen einzeln hinter einander. Die Braut und die Brautjungfern sind auf's schönste frisirt*) und mit Kränzen, vielen bunten Bändern 2c. geschmückt. Die Braut trägt über ihrem Kleide vor dem Leibe mehrere große Tücher: zunächst (oben auf) ihr bestes buntes seidenes Tuch, dann ein Tuch für den Pastor, dann eins für den Schullehrer, dann ein Taschentuch zum „Staat", endlich ein Taschentuch zum wirklichen Gebrauch. Alle sind mit einem Zipfel im Gürtel befestigt und bedecken den ganzen Vordertheil der Braut. Die etwaige symbolische Bedeutung davon ist mir nicht bekannt. Die Männer tragen sämmtlich einen Rosmarin- oder Myrthenzweig im Knopfloch des Rockes, die Brautknechte große Sträuße von gemachten Blumen, Rauschgold, langen, bis zur Erde reichenden Bändern, an Hut und Brust und im Rockknopfloche ein buntes Tuch, das Jeder von seiner Brautjungfer erhalten (denn von den Brautknechten und Brautjungfern gehört, wie weiter unten noch zu erwähnen, stets ein Paar zusammen). Sobald die Braut in die Kirche tritt, beginnt das Spielen der Orgel, wenn der Bräutigam kommt, der Gesang (Nummer 683 des Hildesheimer Gesangbuchs).

Bei der Trauung macht in der Regel der Ringwechsel Schwierigkeit, da die Ringe meistens nicht passen, indem dieselben fast nie von dem Brautpaare angeschafft, sondern nur für diesen Zweck geliehen werden. Spaßhaft sieht es aus, wenn bei der Aufforderung des Pastors: wechselt die Ringe! die Braut ihren Ring aus einer unter ihren Kleidern befestigten Tasche und der Bräutigam den seinigen aus den Hosen hervorzieht. Ist der Wechsel der Ringe geschehen, so müssen die Brautleute sich die Hände geben, wobei es selten ohne die wunderlichsten Bewegungen und Drehungen abgeht, weil Jeder den Daumen oben zu bekommen sucht, indem es hiervon abhängen soll, wer das Regiment in der Ehe hat. Auch ob die Altarlichter hell brennen, soll für den bevorstehenden Ehestand wichtig sein. Nach der Trauung gehen alle um den Altar, um zu opfern, d. h. für den Prediger Geld auf den Altar zu legen. Die Braut muß außerdem für den Pastor, sowie für den Schullehrer ein Tuch und einen Rosmarinzweig opfern. Nachdem nun die „Leiter" oder „Beiständer" des jungen Ehepaares gewechselt, geht's in einem Zuge, die Braut mit den Brautjungfern und Frauen voran, in's Hochzeitshaus zurück, wobei die Brautknechte mit Pistolen schießen.

Der vorzugsweise sogenannte Brautknecht, welcher etwas vorausgeeilt ist, tritt vor dem Hause der Braut mit einem Glase Wein oder Bier, das mit Blumen und Bändern bekränzt ist, entgegen und redet sie mit einem Reimspruche an:

Werthe Freunde, Hochzeitsgäste,
Die an diesem Hochzeitsfeste
Sich so freundlich eingestellt!
Höret, wenn es Euch gefällt,
Dieser meiner kurzen Rede,
Die ich jetzt an dieser Stätte
An Euch Alle freundlich thu',
Mit geneigtem Ohre zu.
Ich soll Braut und Bräut'gam wegen
Euch verdienten Dank ablegen,
Daß Ihr sie zur Trau geführt
Und den Hochzeitsgang geziert.

*) Da es besonders bei großen Hochzeiten, nicht selten an kunstgeübten Händen fehlt, so kommt es mitunter vor, daß einzelne Brautjungfern schon Tags vorher frisirt und bekränzt werden und so die ganze Nacht vor der Hochzeit außer Bette zubringen müssen.

Handel und Industrie, Erweiterung des Unterrichts für alle Klassen des Volks, Kontrole über die Verwendung der Staatseinnahmen, Uebergabe der Verwaltung an weltliche Beamte, freie Gemeindeverfassung u. s. w. — kurz, Rechte werden verlangt, die kein politisch gereiftes Volk zu seiner Wohlfahrt entbehren kann und die dem religiösen Leben in römisch-katholischer Form, wie wir es z. B. im katholischen Theile Deutschlands mit Ausnahme der österreichisch. deutschen Lande, in England, Preußen sehen, keinen Abbruch thun.

Der moderne politische Geist, welcher keinen anderen Staatszweck kennt als das Wohl der Einzelnen und der Gesammtheit, und verlangt, daß dasselbe unter Formen der Freiheit, die die Gerechtigkeit feststellt, vom Volke selbst in unausgesetzter geistiger und materieller Thätigkeit erarbeitet werde, — dieser Geist der Freiheit und Gerechtigkeit dringt gegen das veraltete und gebrechliche römische Staatswesen vor dies so ziemlich noch letzte politische Gebilde jenes politischen Geistes, welcher in den Angehörigen eines Staates nur Unwürdige sah, die nicht selbst für ihr geistiges und materielles Wohl zu sorgen hätten, sondern für welche die Regenten und ihre Minister allein nur denken müßten und zu sorgen verständen, welcher die Völker ohne Respekt vor der ihnen eigenthümlichen Volksseele und der allgemeinen Menschenwürde wie eine Hammelheerde betrachtete, jene wie diese schor und vertheilte und, im güngstigsten Falle, für die Kultur jener etwa in der Weise, wie ein guter Landwirth sich die Kultur seiner Hammelheerde noch heute angelegen sein läßt, sorgte.

Es scheint nach den letzten Mittheilungen aus Rom, daß die zeitigen Regierenden dem Eintritt des modernen politischen Geistes, dem der Freiheit und Gerechtigkeit, den Eintritt in den römischen Staat nicht mehr verwehren können, — vornehmlich weil Kaiser Napoleon seine Bajonette zurückziehen will und, daß andere z. B. österreichische an die Stelle seiner treten, nicht dulden wird.

Nicht dem Oberhaupte der katholischen Kirche wird bezüglich seiner geistlichen Autorität irgendwie Opposition gemacht, sondern dem Herrscher des römischen Staates wird von seinen Staatsangehörigen, wie von Frankreich aus zum Wohle beider Theile, des Regenten und der Regierten, zu politischen Reformen gemahnt.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, 17. Oktober. Dem Vernehmen nach wird der Prinz-Regent mit den Prinzen des königlichen Hauses der am Mittwoch, Vormittag 9 Uhr stattfindenden Einweihung der Waisenhäuser in Rummelsburg und um 11 Uhr der in der Bernburger Straße stattfindenden Grundsteinlegung der St. Lukaskirche beiwohnen, Abends wird sich Se. K. H. mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm und in Begleitung des Ministers v. Schleinitz zu der Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander von Rußland nach Breslau begeben. — 18. Von Seiten des Berliner Turnraths wird der „Nat.-Ztg." mitgetheilt, „daß die Feier der Leipziger Befreiungsschlacht wegen des bedenklichen Gesundheitszustandes Sr. Majestät des Königs in diesem Jahre unterbleiben muß, obwohl das Ministerium des Innern die Bestrebungen der Berliner Turnvereine, alte patriotische Erinnerungen wach zu rufen, lobend anerkennt." — Nach der „Elberfelder Ztg." wäre zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg ein solches Einverständniß angebahnt, daß einer Allianz zwischen beiden Mächten erfordlichen Falls kein Hinderniß entgegensteht. Se. Maj. der König befindet sich etwas besser und konnte wieder einige Zeit die frische Luft auf der oberen Terasse von Sanssouci genießen.

Oesterreich. Die Komissionen zur Berathung des neuen Gemeindegesetzes treten jetzt überall zusammen. Die „Ostd. Post" mahnt die Bevölkerung sich der bürgerlichen Freiheit und politischen Reife würdig zu zeigen, welche nach ihrer Version, in der Regierungs-Vorlage dargeboten wird. Das Blatt schreibt über dieselbe: „Wie man vernimmt, soll die Regierungsvorlage, welche die Kommission zu berathen haben wird, sehr freisinnig sein, freisinnig und freigebig namentlich in Gewährung eines bedeutenden Maßes von Selbstregierung. Die Statthalterei scheint aus den offenbar günstigen Resultaten der Gemeindethätigkeit unter dem provisorischen Gesetze vom März 1849 die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß die Bevölkerung Niederösterreichs einen hinreichenden Grad politischer Einsicht und Thatkraft besitzt, um ihr ein noch größeres Vertrauen schenken und dadurch für den Staatsschatz bedeutende Ersparnisse erzielen zu können. In der That sollen den Gemeinden viele wichtige Geschäfte in erster Instanz übertragen werden, so daß nicht nur die alte und in jüngster Zeit wieder sehr verjüngte Bevormundung beseitigt, sondern die Gemeinde im vollen Sinne des Wortes als selbständiger Faktor in den Staatsorganismus eintreten würde." — Die Abreise des Erzherzogs Albrecht nach Warschau, um daselbst den Kaiser von Rußland zu begrüßen, ist auf den 16. festgesetzt. —

Frankreich. Der Kaiser und die Kaiserin trafen am 12. in St. Cloud ein. — Der Kongreß wird also endlich zu Stande kommen. Die Frage ist jetzt, ob außer den fünf Großmächten auch die drei anderen Unterzeichner der Wiener Kongreßakte zugelassen werden sollen. Spanien, Portugal und Schweden begehren dies, die beiden erstgenannten angeblich mit warmer Unterstützung Seitens Oesterreichs, das in ihnen zwei entschiedene Verbündete zu erhalten hofft. Die Einwilligung Oesterreichs in den Kongreß erfolgte wohl nicht ohne Hintergedanken, da es auf Frankreich schwerlich so unbedingt zählen kann, wie man noch vor einiger Zeit annehmen durfte. Die französische Politik ist seitdem etwas durchsichtiger geworden. Wenigstens scheint man gar nicht mehr an die Herzöge von Modena und Parma zu denken und selbst die Restauration in Toskana würde zum Gegenstande eines Volksbeschlusses gemacht werden. Was die Legationen anbelangt, so wird deren Schicksal von dem Grade der Nachgiebigkeit abhängen, welche der Papst den französischen Reformvorschlägen gegenüber bezeigt.

Friedrich von Schillers Leben, bei Gelegenheit seiner hundertjährigen Geburtstagsfeier am 10. Nov. 1859, für die deutsche Schuljugend geschildert und herausgegeben vom Vorstande des sächsischen Pestalozzivereins.. Leipzig, Klinkhardt. Preis: 4 Sgr.

Alles muß uns willkommen sein, was in würdiger Weise dazu dient, die in allen Kreisen des Volkes schlummernde Verehrung gegen den herrlichen Dichter anzufachen und zum Bewußtsein zu bringen. Dieser zehnte November fordert die Huldigung Aller. Es ist nicht genug, daß, so weit ein irgend guter Schulunterricht gedrungen ist, die Dichtungen Schiller's in Aller Munde und Herzen leben. Jeder soll auch wissen, wer der Mann war, dem es verliehen ward, mit den edelsten Gedanken seiner Seele in solchem Umfange Verständniß und Zustimmung zu finden. Denn dieser Dichter lehrt nicht nur am Schlagendsten was es mit der deutschen Einheit ist; ihn, den,

---

Sie erkennen diese Güte
Mit dem dankbarsten Gemüthe,
Und sind bei Gelegenheit
Wiederum zum Dienst bereit,
Hoffen auch dabei ganz feste,
Daß, Ihr lieben Hochzeitsgäste,
Das, was uns hat Gott bescheert,
Werde mit Appetit und Lust verzehrt,
Darauf trinke ich aus Liebe und aus Lust,
Nicht aus Hunger oder großem Durst,
Sondern aus Liebe und Freundlichkeit
Und allen Hochzeitsgästen die Gesundheit!
Das ist eins; nun will ich's wagen,
Euch noch etwas vorzutragen.
Kaum als Adam war erschaffen
Und ein wenig eingeschlafen,
War aus ihm erbaut ein Weib
Und das war ihm zugetraut.
Da entstanden nun die Flammen,
Die auf alle Menschen stammen,
Daß der Jüngling, so noch klein,
Gern wünscht, zu zwei zu sein.
Kommt er nun zu achtzehn Jahren,
O, was wünscht er sich zu paaren,
Und, steht Jungfer Lieschen da,
O, wie gerne spricht sie Ja!
Denn das Herz der Jungfer lacht,
Wenn sie wird zur Frau gemacht.
Da versprechen sich die Herzen
Lauter angenehmes Scherzen.
Aber traun, wie jeder Morgen
Ungemein hat seine Sorgen,
Ei, so pflegt es zuzugehn,
Wenn wir in den Eh'stand steh'n,
Man braucht Kleider, man braucht Schuh,
Man braucht Brod, auch was dazu;
Man hat auch wohl nöthig Wiegen,
Wo der dritte Mann kann liegen,
Windellappen, Wickelband,
Ja man braucht wohl allerhand.
Doch recht viel Glücke wünschen wir
Der jungen Braut und dem Bräutigam hier,
Wünschen, daß sie ihre Lebenzeit
Zubringen in Gesundheit und Fröhlichkeit;
Und darauf trinke ich dies Gläselein!
Ihr mögt mich aber nicht vexiren,
Denn ich habe nicht recht können studiren,
Als ich gestern Abend wollte studiren,
That mich die junge Braut verführen;
Ich ging mit ihr in's Kämmerlein
Und ließ all' mein Studiren sein,
Nun will ich aber meine Worte beschließen,
Es möchte mein Scherz den Bräut'gam verdrießen.
Kommt Alle herein, in's Brautvaterhaus
Und laßt uns betrachten den Hochzeitsschmauß.

nach dessen Beendigung die Braut das Glas austrinken und über ihren Kopf werfen muß.

Zu dem nun folgenden Hochzeitsmahle kleiden sich Alle um. Die Braut sitzt zwischen Pastor und Schullehrer oben am Tische; der Bräutigam muß den jungen Leuten, die von den verheiratheten getrennt speisen, aufwarten, der Freiwerber den verheiratheten. Das feststehende Programm ist folgendes: Suppe von Rindfleisch und Hühnern, Reisbrei, Rindfleisch mit Rosinen und Bratbirnen, Sauerkohl mit Schweine- und Gänsefleisch, auch gekochter Mettewurst, Braten mit Zwetschen, Gelbsott (ein eigenthümliches kaltes Gericht von frischem Schweinefleisch mit Saffran und Rosinen), Butter und Käse, Kuchen, als Dessert. Diese Speisen sind seit unvordenklichen Zeiten dieselben, und würden z. B. um keinen Preis Kartoffeln gereicht werden dürfen. Als Getränk wird regelmäßig nur Bier und Schnaps, ausnahmsweise auch Wein gereicht. Jeder Kuchen wird in sechs oder acht Theile zerschnitten und nimmt jede Person ein solches Stück mit nach Hause. Auf dem besten Kuchen sind Braut und Bräutigam nebst einem Wickelkinde abgebildet; die Braut bekommt das Stück, worauf das Wickelkind sich befindet. Die Butter dient gleichsam als Tafelaussatz, indem der große Butterweck allerlei Figuren darstellt: einen Hahn, eine Henne mit vielen Küchlein, deren Augen aus Pfefferkörnern bestehen.

Die Musik für alle drei Tage müssen die Brautknechte bezahlen, doch wird zu deren Gunsten bei Tische für die Musikanten gesammelt. Außerdem finden beim Essen des ersten Tages noch folgende, vom Freiwerber in Scene gesetzte Sammlungen statt, zu denen Jeder beitragen muß, für die Köchin (Schüssel mit Salz), für den Bierzäpfer (Krug mit etwas Bier), für die Aufwäscherin und sonstige in der Küche beschäftigte Personen (Schüssel mit kleinem Strohwisch und etwas Sand). Die angegebenen Gefäße läßt der Freiwerber, indem er jedes Mal einige empfehlende Worte vorausschickt, umhergehen. Der Freiwerber ist überhaupt der Ceremonienmeister und das wesentlichste Stück auf der ganzen Hochzeit, er muß zugleich die nöthigen Witze machen, und im Trinken ziemlich fest sein. Zur Hochzeit bekommt er von der Braut einen neuen Hut geschenkt.

Nach dem Essen wird die Braut wieder umgekleidet*) und es beginnt nun der Tanz, den der Freitwerber mit der Braut eröffnet. Die Braut muß jetz mit jedem verheiratheten Manne und Wittwer drei Ehrentänze thun, mit dem Pastor, Schullehrer, ihrem Vater, Schwiegervater ꝛc., wozu sie auffordert. Jeder Mann muß dafür ein Bestimmtes an die Musik bezahlen, sobald er seine drei Tänze abgemacht hat. Die übrigen Gäste tanzen währenddem nach Gefallen mit einander.

Nachts schlafen Brautknechte und Brautjungfern in einem gemeinschaftlichen Zimmer, in auf der Erde gelagerten Betten, jedes Paar zusammen (bunte Reih); wie denn überhaupt jeder Brautknecht seine Brautjungfer hat, mit der er während der ganzen Hochzeit tanzt, bei der er während des Essens sitzt und bei der er Nachts schläft.

*) Je reicher eine Braut ist, desto öfter wechselt sie während der drei Hochzeitstage ihren Anzug; sechs- bis achtmaliges Umkleiden ist Regel.

(Schluß folgt.)

Würtemberger, nennen alle deutschen Stämme in gleichme Maaße und mit gleichem Rechte den ihrigen. Er ist es auch, der alle die großen Fragen, um welche der Kampf der Gegenwart sich dreht, zuerst im eigenen ringenden Herzen empfunden und ihnen die deutsche Lösung mit deutschem Dichterwort gegeben: nämlich die menschlichen Ordnungen mit der ewigen in Einklang zu bringen und innerhalb der Alle umfassenden Herrschaft ein Gebiet auszumitteln und sicher zu stellen für die Freiheit und das Recht des Einzelnen.

Das oben genannte Büchlein erzählt in einfacher und ungemein ansprechender Weise die Lebensgeschichte Schillers. Sehr bescheiden ist der Zusatz auf dem Titel „für die deutsche Schuljugend." Denn auch die Alten werden manche Belehrung in dem Büchlein finden. Mütter werden es mit Wohlgefallen ihren Kindern vorlesen. Alle werden daraus ein lebhaftes und sehr wohlthuendes Bild des unvergeßlichen Mannes gewinnen. Hier eine Schilderung aus seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre. „Auf Anrathen seiner Freunde zog er sich (aus Mannheim) in das Städtchen Oggersheim in die tiefste Einsamkeit zurück, wo er sieben Wochen lang weilte und sich namentlich mit Umarbeitung des „Fiesko" beschäftigte. So reich Schiller an Gedanken war, so arm war er jetzt an Geld, und daß er in Oggersheim nicht geradezu den bittersten Mangel leiden mußte, hatte er seinem bewährten Freunde Streicher zu verdanken, der sich in ihm aufopferte und uneigennützig seine Baarschaft mit ihm theilte. Dabei entbehrte Schiller in seiner Zurückgezogenheit aller und jeder Bequemlichkeit, welcher Mangel aber die Schwingen seines Geistes keineswegs zu lähmen vermochte. Das Stubengeräth war bald zusammengezählt; es bestand aus einem Tische und aus zwei Stühlen. Jener hatte vor Altersschwäche bereits zwei Beine verloren und war deshalb an der einen Seite mit Klammern an die Wand befestigt. Des Dichters Stuhl glich einem Schemel, da ihm die Lehne abhanden gekommen war. Um den rauhen Herbstwind abzuhalten, wurden die zerbrochenen Fensterscheiben mit Papierbogen verschlossen und die Fenster rundum mit Stroh verwahrt. In dem Zimmer aufund abzuschreiten, wie Dichter pflegen, war nicht gut thunlich, da ein gewaltiger Kachelofen, ein großes Bett und ein Haufen Kartoffeln, der sich zwar täglich etwas verminderte, den ohnehin engen Raum bedeutend beschränkte Das war das „Schillerzimmer" in Oggersheim." Die sorgfältigen, meist sehr gelungenen Schilderungen der Orte, an denen sich Schiller längere Zeit aufhielt, bilden überhaupt Glanzpunkte des Buches.

Anziehend ist Folgendes über die Entstehung seines „Freude, schöner Götterfunken!" „Auf einem Morgenspaziergange durch das Rosenthal (zwischen Gohlis und Leipzig) vernahm er in der Nähe der Pleiße aus dem Gebüsch leise Worte. Schiller trat näher und traf einen Studenten, welcher im Begriff stand, seinem Leben in den Fluthen der Pleiße ein Ziel zu setzen. Als Schiller, entsetzt über solch ein Vorhaben, von dem Unglücklichen erfuhr, daß Verzweiflung sein Herz erfaßt habe und daß er in den Wellen dem sicheren Hungertode zuvor kommen wolle, reichte ihm Schiller seine ganze Baarschaft und nahm dem Studenten das Versprechen ab, sein gottloses Vorhaben aufzugeben. Einige Tage später weilte Schiller in Leipzig im Kreise fröhlicher Hochzeitsgäste. Diese Gelegenheit benutzte der Dichter zu einem Werke der Wohlthätigkeit. Er schilderte den Hochzeitsgästen in ergreifender Weise das Unglück jenes Studenten, bat, einen Teller umherreichend, um eine Liebesspende, und diese floß in so reichem Maaße, daß der arme Student seine Studien glücklich beendigen konnte. Entzückt über das Glück, das Schiller dem Studenten bereitet hatte, soll er das „Lied an die Freude" gedichtet haben." 1785.

Sehr viel Dank verdient es, daß von der Liebe Schiller's zu den Seinigen schöne Proben mitgetheilt werden. Mehrere seiner Briefe an den Vater, an die Mutter, an die Schwester Christophine, an den Schwager Reinwald sind abgedruckt. Wir erkennen aus ihnen den zärtlichsten Sohn, den treuesten Bruder. Eine ansteckende Krankheit hatte Nanette, die jüngste Schwester, früh dem Leben entrissen. Bald darauf ergriff das bösartige Fieber auch den Vater und die zweite Schwester Louise, so daß die alternde Mutter bei der Pflege allein stand. Schiller selbst war damals, fern von den Eltern, in Jena, schwer leidend. Am 25. April 1796 schrieb er seiner ältern Schwester Reinwald in Meiningen: „Du wirst nun auch erfahren haben, liebste Schwester, daß die Louise ernstlich krank geworden und unsere arme liebe Mutter alles Trostes beraubt ist. Verschlimmert es sich mit der Louise oder gar auch noch mit dem lieben Vater, so wäre die arme Mutter ganz und gar verlassen. Der Jammer ist unaussprechlich. Kannst du es möglich machen, glaubst Du, daß deine Kräfte es aushalten, so mache doch ja die Reise dorthin. Was sie kostet, bezahle ich mit Freuden. Ueberlege, meine liebe Schwester, daß Eltern in solchen Extremitäten den gerechtesten Anspruch auf kindliche Hülfe haben. Gott, warum bin ich jetzt nicht gesund — und so gesund, als ich es bei der Reise vor drei Jahren war! Aber daß ich über ein Jahr nicht aus dem Hause gekommen, macht mich so schwächlich, daß ich entweder die Reise nicht aushalten, oder doch selbst krank bei den guten Eltern hinfallen würde. Ich kann leider nichts für sie thun, als mit Geld helfen, und Gott weiß, daß ich das mit Freuden thue. Bedenke, daß die liebe Mutter, die sich bisher mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit betragen, endlich unter so vielen Leiden zusammen stürzen muß. — Ich kenne dein kindliches, liebevolles Herz, ich kenne die Billigkeit und Rechtschaffenheit meines Schwagers. Beide werden Euch lehren, besser als ich, was unter diesen Umständen nöthig ist. Dein treuer Bruder Schiller." Trefflich und ergreifend sind auch die Briefe, welche er dann nach dem Tode des Vaters, wie später, als diesem auch die geliebte Mutter folgte, an die trauernden Hinterbliebenen schrieb. Man hat es doch gern, wenn der vortreffliche Dichter zugleich ein guter Mensch ist.

Und das zeigt uns dies Buch von Schiller, ohne viel darüber zu rühmen. Es erzählt bloß. Wir möchten ihm gern noch mehr hier nacherzählen. Aber ich denke, es ist schon genug mitgetheilt, um bei dem äußerst geringen Preise zur Anschaffung zu ermuntern. Beigedruckt sind dann noch zum Schluß eilf Gedichte Schillers. Darunter z. B. das Lied an die Freude, Hoffnung, die Kraniche des Ibykus, der Taucher, der Alpenjäger und andere.

Gewiß, es wird Niemanden gereuen, dies Büchlein zu besitzen und ab und zu immer wieder darin zu lesen. Es weckt eigene Empfindungen, daß auch dieser treffliche Mensch sein Leben lang nicht aus der Leidensschule entlassen worden ist. Möchte es nur von recht Vielen gelesen werden, damit sie vorbereitet werden auf den zehnten November und selbst erfahren und inne werden, was dieser Tag heute nach hundert Jahren dem deutschen Volke bedeutet.

Gessel.

Lokales.

Zur Gasanstalt. Ein böser Zufall hat uns die Aussicht geraubt die Stadt in nächster Zeit, wie erwartet werden konnte, mit Gaslicht erleuchtet zu sehen. Das Gasbehälter-Bassin wurde mit Wasser angefüllt. Dasselbe ist im Fuße durch und durch geplatzt, und zwar bei einem Wasserdrucke von 15 Fuß 6 Zoll. Das Wasser war durch den Sicker-Kanal in einer Stunde vollständig in den Mühlengraben abgelaufen. Man nahm das traurige Ereigniß gegen 2 Uhr in der Nacht von 18. zum 19. Oktober wahr und wurden die Herren Stadtbaurath Kaumann und der Inspektor Müller in die Gasanstalt gerufen. Es ist möglich, daß der Schaden noch reparirt werden kann, während doch anderseits die Ansicht ausgesprochen wird, daß ein Neubau nöthig werden dürfte.

— **Feuersbrunst.** Auf dem Bleichplatze vor dem Kulmer-Thore brannte das isolirt stehende Wohngebäude am 18. vollständig nieder. Das Feuer brach nach 4½ Uhr Nm. aus und zwar, wie wir vernehmen, in Folge des Umstandes, daß eine vom Luftzuge bewegte Gardine durch ein Kaminfeuer in Flammen gerieth. Das Feuer verbreitete sich mit rapider Schnelle über das leicht gebaute Gebäude und konnten die Bewohner wenig von ihren Sachen retten. Jedenfalls wäre ihre Schaden erheblich geringer gewesen, wenn man eine Spritze früher zur Stelle geschafft hätte. Trotz der Nähe der Stadt langte eine Spritze erst kurz vor 6 U. an, nachdem das Feuer das Gebäude und die meisten Möbel, Kleider u. s. w. zerstört hatte. Das Retten der Sachen durch Eindringen in das Gebäude war nicht ausführbar, da das Feuer zuerst die Thür, die Fenster, überhanpt die Außenseiten des Gebäudes ergriffen hatte.

— **Handwerkerverein.** Der Vorstand des Vereins hatte bei den hiesigen Gewerks-Assessoren das Gesuch gestellt, daß den Schülern der Lehrlings-Schule, welche mit dem Zeugnisse der Reife von derselben entlassen werden, bei der Gesellenprüfung der Nachweis genügender Schulkenntnisse erlassen werden möchte. Diesem Gesuche ist nachgegeben worden und haben die besagter Weise qualifizirten Lehrlinge nur eine Prüfung in dem von ihnen erlernten Handwerke abzulegen. Sicher wird diese Bestimmung für die Meister eine neue Veranlassung werden, sowol auf einen regelmäßigen Besuch der Schule seitens ihrer Lehrlinge zu achten, als auch diejenigen, welche die Anstalt noch nicht besuchen, in dieselbe zu schicken.

— **Musikalisches.** Herr Concertmeister Papendick aus Berlin, der das Glück hat zwei seiner Kinder zu bedeutenden Künstlern ausgebildet zu haben, ist in Begleitung mehrerer tüchtiger Opernsänger hier eingetroffen, um einige Concerte zu veranstalten. Die schmeichelhaftesten Anerkennungen gehen rufbegründet diesen Künstlern voraus. Man rühmt neben der Exactität und Reinheit der Stimme der Sänger besonders auch das gewählte, die neuesten Schöpfungen der Poesie und Composition enthaltende Programm der Gesellschaft, bei deren Vorträgen jeder die vollste Befriedigung findet. Wie wir hören, wird das erste Concert am Freitag, den 21. d. Mts. im hiesigen Stadt-Theater stattfinden und machen wir unser musikalisches Publikum auf diese bevorstehenden Kunstgenüsse besonders aufmerksam.

m. m.

Handelsbericht.

Thorn, den 19. Oktober. Agio für Poln. Bankbillet. 16%; groß Courant 9½%; klein Courant 11%. Roggen, pro Scheffel 1 Thlr. 12½ Sgr. und 1 Thlr. 16 Sgr.; Weizen pro Scheffel 2 Thlr. bis 2 Thlr. 11 Sgr.; Hafer pro Scheffel 25—26 Sgr.; Erbsen pro Scheffel 1 Thlr. 15 Sgr., und 1 Thlr. 20 Sgr.; Kartoffeln pro Scheffel 12 Sgr.;

Ein nochmaliges Concert von den Damen **Frl. Berghaus, Frl. Hundt** und Herrn **Schapler** wird auf's lebhafteste gewünscht von

vielen Musikfreunden.

Ein **Cylinder-Bureau**, wenig gebraucht, ist für den Preis von 25 Thlr. zu verkaufen, Breite-Straße 2 Treppen hoch, im Hause des Kaufmann-Herrn **Adolph**.

Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
und
Kräuter-Pomade

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA

Vegetabilische
Stangen-Pomade

A. SPERATI'S
Honig-Seife

Dr. Koch's
Kräuter-Bonbons

Caution.
Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich = mannigfache **Nachbildungen** und **Falsificate** = hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte **Original-Verpackungsart,** als auch auf die beigedruckten Namen der **Componenten** dieser Spezialitäten, sowie auch auf die **Firmen** unserer durch die betreffenden Lokalblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Orts-Depositäre = zur Verhütung von Täuschungen = gefälligst **genau** achten.

Obige durch ihre **anerkannte Nützlichkeit** und **Solidität** so beliebt gewordene Artikel sind zu den **bekannten Fabrikpreisen** in dem **alleinigen** Lokal-Depôt der Stadt Thorn bei Herrn **Ernst Lambeck** in **gleichmäßig guter Qualität** stets zu haben.

Ein **Wirthschafts-Eleve oder zweiter Wirthschafter** wird gesucht. Näheres bei Schäfer. Mocker.

Es wird ein Logis für zwei Personen gesucht während der Dauer des Marktes, unter C. T. in der Expedition dieses Blattes nebst Preis-Angabe.

Das in No. 288 Neustadt eingerichtete
Vorkost- und Material-Geschäft,
empfehle ich dem geneigten Zuspruch, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

E. Forck.

Ein kleiner, alter eiserner **Kanonen-Ofen** wird zu kaufen gewünscht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein alter **Halbwagen** auf C Federn steht billig zum Verkauf in Niedermühle bei Podgurz.

Im Schützenhause werden vom 1. November c. Abonnenten zum **Mittagstisch** angenommen, diesfallsige Meldungen erbittet

A. Oesterreich.

Beachtenswerth.

Das von dem Vorstande des Sächsischen Pestalozzi-Vereins in Dresden herausgegebene Schriftchen:

Friedrich v. Schillers Leben,
bei Gelegenheit seiner 100jährigen Geburtsfeier am 10. November 1859
ist bei mir vorräthig à 4 Sgr. zu haben.

Ernst Lambeck.

Zum zehnten November.

Unserer Ankündigung vom 4. d. Mts. in No. 98 des Wochenblatts können wir zu unserer Freude schon heute das Programm der Festesfeier folgen lassen. Auch wollten wir mit dieser Mittheilung nicht zögern, damit Niemand mehr erwarte, als zu leisten in unseren Kräften steht, aber auch Niemand weniger, als die höchst dankenswerthe Bereitwilligkeit derjenigen geistigen Kräfte, die wir um ihre Mitwirkung gebeten haben, in der That möglich machen wird.

Die von uns beabsichtigte Feier erstreckt sich lediglich auf den Geburtstag des Dichters selber, da das, was Tages zuvor in den Schulen der Stadt zu demselben Zweck geschehen und wenigstens zum Theil wohl allgemein zugänglich sein wird, als eine genügende Vorfeier gelten kann. Unser Plan für den zehnten November zerfällt in zwei Abtheilungen. Vormittags eine Festrede, eingeleitet durch den Männerchor von Mendelssohn-Bartholdy: An die Künstler, welchem als Text aus Schillers Künstlern die Worte untergelegt sind: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben" u. s. w., ausgeführt von der Liedertafel. Zum Schluß nach dem Vortrage: „Die Macht des Gesanges" von Schiller, komponirt von Romberg, mit vollem Chor und Orchester, ausgeführt durch den Gesangverein. Die Festrede hält Direktor Dr. Passow.

Den Abend füllen mit entsprechender Musikeinfassung zwei Dichtungen Schillers in scenischer Darstellung. Zuerst das Lied von der Glocke, von Meister und Gesellen gesprochen, mit lebenden Bildern. Im engen Anschlusse daran die Krönung der Büste Schillers und die Weihe seines Gedächtnisses, Gesang seines Liedes „Freude, schöner Götterfunken", in den, wie wir hoffen und wünschen, alle Anwesenden mit einstimmen werden. Den Schluß der Abendfeier bildet die Aufführung von Wallensteins Lager.

Unmittelbar nach diesen Darstellungen des Abends, in denen nur Schiller selbst durch seine Werke zu den Hörern reden wird, und die im Theater Statt finden sollen, ist gemeinsames Abendessen für Herren und Damen im Lokale der Ressource Geselligkeit.

Thorn, am 17. Oktober 1859.

Dr. Bergenroth. Geffel. Giese. Dr. Hirsch. R. Kauffmann. Küntzel. E. Lambeck. Lesse. Dr. Meyer. Dr. Passow. Dr. A. Prowe. Robert Schwartz. Völcker. E. Wendisch.

Zum ersten Male hier.

Die Lederhandschuh-Fabrik

von

C. Treptow

aus Schönebeck bei Magdeburg und Danzig Jopengasse No. 53

empfiehlt zum hiesigen Markt ihr Lager

Glaçee-, waschlederne, Zwirn-, Bukskings-, Seiden- und Filet-Handschuhe

zu nachstehenden billigen aber festen Preisen:

Glaçee für Damen . .	von	8	Sgr. bis	1	Thlr.	5 Sgr.
„ „ Herren . .	„	10	„ „	1	„	7½ „
in Waschleder für Herren	„	12½	„ „	1	„	15 „
in Bukskings für Damen .	„	8	„ „	—	„	22½ „
„ „ „ Herren .	„	10	„ „	1	„	7½ „

in Seide, Zwirn und Filet zu allen Preisen.

Um der Billigkeit Vertrauen zu schenken werden sämmtliche Handschuh anprobirt selbst Glaçee-Handschuh.

Starke baumwollene Kinder-Handschuhe mit Gummirand à Paar 1, 1½ und 2 Sgr., Handschuh-Reinigungs-Apparate Glaçeehandschuh trocken zu reinigen à 5 Sgr., Sächsische Hausschuhe für Damen und Herren, Gummischuhe *secunda* für Damen à Paar 20 Sgr., für Herren à Paar 25 Sgr., *Prima* für Damen 22½ Sgr., für Herren 1 Thlr., *Self-activ* für Damen 1 Thlr., für Herren 1 Thlr. 10 Sgr. à Paar.

Das Neueste in Schlipsen und Cravatten, auch die beliebten Bänder à 2½ Sgr., im Dutzend billiger.

Stand: erste Bude auf dem Altstädt. Markt.

Bei rheumatischen und nervösen Leiden

haben sich

Betty Behrens

allerhöchsten Orts concessionirte

elektro-magnetische Heilkissen

durch ihre fast wunderbar scheinende Heilkraft bewährt und sind ihre Wirkungen namentlich bei der **reißenden Gicht** wie auch bei **allen rheumatischen** und **nervösen Leiden**, wie z. B. Schnupfen, Kopf-, Zahn- und Halsschmerzen, Augenleiden, Gliederreißen und dergl. so überraschend, daß sie bei neuentstandenen Uebeln oft in einer Nacht den Schmerz heben, alte, eingewurzelte Uebel einer längeren Anwendung aber selten widerstehen.

Der Preis eines solchen Kissens beträgt 25 Sgr. und ist dasselbe dafür in Thorn durch **Ernst Lambeck** zu beziehen, bei dem auch die zahlreichen Atteste der Geheilten auf Verlangen unentgeldlich in Empfang genommen werden können.

Unterstützungs-Verein für hilfsbedürftige Handlungs-Gehilfen.

Zu der am 21. d. Monats im Lokale des Herrn **Hildebrandt** Abends 8 Uhr stattfindenden **General-Versammlung** behufs Ablegung des Rechnungs-Abschlusses pro 1858/59 und Wahl der neuen Vorsteher, erlauben wir uns die Herren Ehrenmitglieder ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Vom 1. November ab kann ich noch einige Mittagsgäste, welche bei sich zu Hause speisen, annehmen. Das Abonnement ist monatlich. Um geneigtest baldige Meldung ersucht

Hahn,
Oekonom der Ressourcen-Gesellschaft zur Geselligkeit.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. Oktbr. Temp. W. 8 Gr. Luftd. 27 Z. 11 Str. Wasserst. 1 Z. u. 0

Den 19. Oktober. Temp. W. 4 Gr. Luftd. 27 Z. 9 Str. Wasserst. 2 Z. u 0